

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...

Rehmann, Joseph Xaver

[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen

Zweytes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche
Volksnachrichten
auf das Jahr
1789.

Zweytes Stück.

Fortsetzung.

Hilfsmittel für Erfrorene.

Findet man nun, daß sich beim Einblasen die Brust oder der Leib hebt; so muß man mit dem Einblasen aufhören, und den Mund oder die Nase wieder öffnen. Darauf reibet man die Brust mit einem gelinden Druck und läßt plötzlich nach, man legt beide Hände über die kurzen Rippen, und reibet von diesen an bis oben zur Brust hinauf, und hebt gleichsam die Rippen hinaufwärts,

6

zu

zugleich reibt und drückt man den Unterleib nach der Brust aufwärts, und reibet mit einem Flanell über der Brust hin und her. Alsdenn läßt man mit dem Druck plößlich nach, und bläset wieder von neuem Luft ein, und so wechselt man mit dem Einblasen und Wiederherausdrücken der Luft immer und oft ab, und sucht auf diese Art die abwechselnden Bewegungen des Odemhohlens so genau als möglich nachzuahmen.

Hat man einigemal Luft eingeblasen, so setzt man ein klein wenig ab, und merkt auf, ob sich die Brust von selbst anfängt zu bewegen, sich zu heben oder zu senken, oder ob die sehr ausgedähnte Brust, ohne daß man drückt und reibt, sich etwas senkt, und die eingeschlossene Luft dabei herausstößt und zischt. Doch muß man beständig mit dem Einblasen des Odems fortfahren, weil diese ersten Bewegungen der Brust leicht wieder stocken, wofern sie nicht durch fremde Kraft erhalten und gestärket werden.

Es

Es ist nicht unnütz, wenn man Tobackstrauch in den Mund oder Nase des Erkranken bläst. Will man auch diese Hülfe anwenden, so bläst jemand unter den obigen Umständen und Verfahrungsart einen starken Mundvoll Tobackstrauch in die eingesteckte Röhre, oder selbst in den Mund des Erkranken. Oder man zündet Toback an, und läßt den Rauch davon in die Luftröhre eines Blasebalgs gehen, den man in den Mund oder in die Nase gesteckt hat.

Man setzt Klystiere aus lauen Wasser mit einigen Löffelvoll Weinessig.

Den Schlund reizet man mit einem in Del getunkten Federbart.

Auf die Zunge läßt man einige Tropfen Hirschhorn — oder Salmiakgeist fallen; und hält einen dieser Geister an die Nase.

Tobackstrauchsklystiere sind oft vorzüglich nützlich. Man bestreicht das Rohr von einer hölzernen oder hörnernen Tobackspfeife

mit Del; steckt dieses etwa einen Daumen lang nach dem Kreuz hinwärts in den Mastdarm, den angezündeten Tobackskopf bedeckt man mit einem durchlöcherchten Papier, und bläset so den Rauch ein.

Oder man nimmt eine mit Del bestrichene Röhre, und steckt sie zwei Finger breit in den Mastdarm. Alsdenn raucht einer und bläset einige Backen voll Tobackrauch nach einander und mit allen Kräften durch die Röhre hinein.

Oder es wird eine gewöhnliche Klystier- röhre, an der eine Blase angebracht und befestiget ist, in den Mastdarm gesteckt; die Blase muß am Boden auch offen seyn, und die Oefnung der Blase wird benezt um die Röhre der Tobackspfeife, die mit brennendem Toback angefüllt ist, gebunden, und dann befestiget man eine zusammen gerollte Spielfarte an den Pfeifenkopf, oder man setzt einen leeren Pfeifenkopf darauf, oder legt Leinwand, oder durchlöcherchtes Papier über ihn her, und bläset so viel als möglich anhaltend und stark durch.

Der Toback muß aber im Pfeifenkopf jedesmal wohl angebrannt seyn. Das Einblasen selbst muß mit aller Kraft, und, so

viel nur immer möglich, anhaltend geschehen, damit der Rauch hoch in die Gedärme hinauf steige. Doch muß man, wenn die Maschine im Gange ist, alle drei Minuten ein wenig einhalten, theils damit der Rauch nicht zu heiß in den Mastdarm einträte, oder gar Funken mit durchgehen, theils damit der Rauch den Mastdarm auch nicht auf einmal zu sehr anfalle, und eher Ausdehnung und Krampf, als natürliche Bewegung verursache. Bei allem Einblasen des Tobackrauchs muß man quer über den Unterleib und zwar am meisten über dem Nabel reiben und drücken. Auch sollte man hier so, wie bei allen Klystieren, den Kranken auf die rechte Seite legen, und ihn, wenn das Klystier gesetzt worden, bei den Schenkeln fassen, und sie hoch nach dem Bauch in die Höhe heben, und mittlerweile den Bauch reiben und rütteln.

Wäre gar kein Tobackrauchklystier möglich, so könnte man ein Loth Toback und eben so viel Salz im Wasser kochen und durchgedrückt als Klystier geben.

In die Herzgrube legt man ein mit kaltem Weinessig benetztes Tuch.

Kömmt der Erstarrte völlig zu sich, und kann er wieder schlingen, giebt man ihm

zur Herzstärkung — wie es gewöhnlich genannt wird — einen Thee aus Hollunderblüthen oder Melissenblättern, wozu man etwas Weinessig und Hönig oder Zucker mischet. Im Anfange giebt man diesen Thee sparsam, in der Folge aber etwas reichlicher.

Wein, Kaffee, Brandtwein, sogenannte Lebenswasser, mit einem Worte, alle geistigen und hitzigen Dinge, sind für einen aufgethauten Erfrorenen, Gifte. — Wer Menschenliebe im wahren Verstande kennt, wird gegen einen solchen Kranken unerbittlich seyn, wenn er diese giftige Getränke mit noch so viel Begierde fodern sollte.

Man kann ihm Tücher oder Schwämme mit warmen Wein benezt unter die Achsel, in die Kniekehlen, in die Weichen, auf die Schaamgegend legen, auch kann man, dergleichen Tücher um die Füße und um die Schenkel wickeln. Nur muß man genau Acht haben, daß diese Tücher nicht erköhlen, sondern immer mit frischen neugewärmten abgewechselt werden.

Auch soll man ihm ein gewärmtes und durchrauchertes Hemd anziehen, und dergleichen erwärmte oder durchraucherte Tücher auf den Bauch, über die Brust und um die Schenkel legen.

Der öfters selbst nach zurückgekehrtem Leben sichtbaren Betäubung, Sinnlosigkeit, Andrang des Blutes nach dem Kopfe, der sich durch ein blutrothes oder mit Blut unterlaufenes Aussehen des Gesichtes deutlich zu erkennen giebt, wird am besten durch die Desnung der Halsader, oder Drosselader geholfen, und damit die nahe Gefahr eines Schlagflusses abgewendet.

Stellet sich statt dessen ein Fieber ein, welches, weil es mit starken Anfällen lömft, sehr leicht zu erkennen ist, muß dieses durch eine wider die Entzündung eingerichtete Heilart, gehoben werden. Man überlasse also den Kranken ohne Zeitverlust der Besorgung eines Arztes, oder eines geschickten Wundarztes, und gebe dem Kranken lieber gar keine Arzneyen, als solche, welche der Arzt oder Wundarzt nicht gerathen haben. Wer unschickliche, nur vom Aberglauben und Gutdünken alter Weiber und elender Dorfbader gepriesene Arzneyen, ohne Gutheissen eines verständigen Arztes einem Kranken giebt, wird eben so wohl ein Todschläger, als der, welcher seinem Nebenmenschen mit einem mordenden Werkzeuge das Leben raubet.

Wird man nach der Wiederbelebung noch an einem oder dem andern Theil des

Leibes Merkmale des Erfrierens gewahr; sind sie starr, hart, ungelent und ohne Empfindung; so muß man fortfahren, diese Theile mit Schnee, zerriebnem Eis oder mit Umschlägen aus kaltem Wasser so lang zu bedecken oder zu reiben, bis die Empfindlichkeit und Beweglichkeit wieder kömmt.

Oft äñfert ein strenge Kälte, auf einzelne Theile des Körpers, mit Ausschluß der übrigen, eine nachtheilige Wirkung, Hände und Füße sind diesem Unfall am gewöhnlichsten ausgesetzt, zuweilen trifft er auch nur Finger und Zähne, Nase und Ohren, oder andere vorragende Theile des Leibes, die nicht hinlänglich gegen eine strenge Kälte geschützt sind. Man darf sie weder wärmen noch salben; sie gehen davon in Brand über und sterben ab. Man muß sie mit Schnee bedecken, oder in eiskaltes Wasser setzen, bis der Frost ausgezogen ist. Wenn wieder Leben und Empfindung in diese Theile gekommen ist, kann man sie mit Brandwein oder Kamfergeist, so mit Wasser verdünnt werden, aber kalt waschen. Niemals aber darf man sich an einen warmen Ofen oder ans Feuer wagen, bis man sich in einem ganz mäßig erwärmten Zimmer völlig erwärmet hat.

Der Beschluß folget.